

# Der Streit um den

**... erreicht die Wirtschaftsuniversität.** Rund 500 BWL-Profes  
Wirtschaft an den Unis unterrichtet werden soll und inwieweit

VHB 2015

## Tagung mit Tradition

Der VHB (Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft) ist die größte Vereinigung von BWL-Professoren im deutschsprachigen Raum und die einzige, die alle Fachrichtungen unter einem Dach vereint. Normalerweise findet diese Tagung in Deutschland statt, die heurige, die 77., aber vom 27. bis 29. Mai an der WU Wien. [www.wu.ac.at/vhb](http://www.wu.ac.at/vhb)



# Kapitalismus ...

soren debattieren kommende Woche in Wien, wie das Fach Mitschuld an der Finanzkrise hat.



NICHT NUR STUDENTEN werden sich kommende Woche auf dem Campus der Wiener Wirtschaftsuniversität tummeln.

FOTO: APA/FOHRINGER

**B**WL-Professoren am schönen Campus der Wirtschaftsuniversität in Wien sind an sich nichts Ungewöhnliches. Doch in den Mengen, in denen man sie kommende Woche sehen wird, schon: Rund 500 Teilnehmer – darunter alle „Größen“ aus dem deutschsprachigen Raum – werden für die VHB-Tagung erwartet. Manche Professoren reisen gar aus Japan, andere aus den USA an. „Das ist eine einmalige Veranstaltung, die in den nächsten zehn Jahren sicher nicht wieder nach Wien kommen wird“, ist man sich im Organisationskomitee an der WU sicher.

Im Mittelpunkt der Tagung steht die Frage, inwieweit die Einheit von Forschung und Lehre im Bereich der Betriebswirtschaftslehre noch zu finden ist und wie praxisnahe Wirtschaft unterrichtet werden sollte. Man beschäftigt sich mit grundlegenden Fragen: Kann man Wirtschaft überhaupt lernen? Und was ist mit der These, dass es gerade dieses Fach ist, das die Finanzkrise letztlich mitverursacht hat?

**Wissen im Wandel.** „Natürlich waren Financial Engineers mitbeteiligt, dass es Finanzinstrumente gab, die zur Krise beigetragen haben“, sagt Josef Zechner, einer der bekanntesten Professoren der WU, Spezialgebiet Finanzierung, Banken und Versicherungen. Allerdings wäre es viel zu kurz gegriffen, der Betriebswirtschaftslehre die Hauptschuld zu geben. „Es hat auch schon vorher Finanzkrisen gegeben.“

Doch die letzte Krise hat einiges verändert: Sie hat viele Forschungsfragen nach sich gezogen, wurde zum Thema in der Lehre. „Es ist klar geworden, dass wir vorher vieles vom modernen Finanzsys-

tem nicht ganz verstanden haben“, so Zechner. Mittlerweile weiß man deutlich mehr, ein vollständiges Modell gäbe es aber nicht – und wird es vermutlich aufgrund der sich ändernden Rahmenbedingungen und der wechselnden Bedeutung der verschiedenen Institutionen nicht geben. „Wissen ist nicht statisch, sondern entwickelt sich weiter. Das ist etwas, was wir auch den Studenten jetzt sehr stark mitgeben.“

Das wird auch außerhalb der akademischen Welt so gesehen: „Wissen hat eine immer kürzere Halbwertszeit“, meint der Personalberater Peter Malanik. „Wenn ich mir etwas wünschen könnte, wäre es das Fach ‚Neugierde‘. Der Wille, etwas Neues zu erfahren, ist der entscheidende Antrieb – gerade für junge Menschen“, erklärt OMV-Chef Gerhard Roiss, dem vor einen Monat für seine langjährige Treue und Unterstützung der WU der Titel des Ehrensensors verliehen wurde.

Prinzipiell wird Ausbildung der Wirtschaftsstudenten von Personalberatern, Vorständen und auch der Industrie generell gelobt, auch wenn Techniker immer mehr aufholen. „Aktuelle Schwerpunkte wie die Themen Entrepreneurship, Innovation oder der Diskurs um das Verhältnis von Wirtschaft und Gesellschaft finden an den Unis zunehmend Räume“, sagt Christoph Neumayer, Generalsekretär der Industriellenvereinigung.

„Der Erfolg am Arbeitsmarkt ist der beste Indikator, dass das Richtige gelehrt wird“, sagt Eva Eberhartinger, Professorin für Rechnungswesen an der WU und Vorsitzende des Organisationskomitees der Tagung 2015. In ihrem Fach seien die Master-Studenten alle berufstätig, die Nachfrage von Unternehmen sei groß. >



**„Ich würde mir das Fach ‚Neugierde‘ wünschen. Der Wille, Neues zu erfahren, ist der entscheidende Antrieb.“**

**Gerhard Roiss** OMV-Chef



**„Ich finde, dass die Bearbeitung von Case Studies nach amerikanischem Vorbild Teil der Ausbildung sein sollte.“**

**Michael Tojner** Industrieller

- > Der Markt gibt einem Recht, ist die Ansicht vieler BWLer. „Der Markt ist eine der wichtigsten und besten Institutionen der Menschheit“, sagt Zechner. „Es gibt keine Krise des Marktes, sondern eine der Rahmenbedingungen.“

**Annäherung zwischen V- und BWL.** Mit ihrer Marktgläubigkeit unterscheiden sich die Betriebswirte von den Volkswirten. Dort rumort es ein wenig im neoklassischen Gebälk, mehr Pluralität der Theorien wird von Studenten und Lehrenden eingefordert. Dabei ist die strikte Trennung der zwei ökonomischen Welten nicht mehr so stark wie in der Vergangenheit: Makroökonomie kommt nun auch an der BWL vor. Unternehmerische Verantwortung (CSR) und Nachhaltigkeit betrifft mittlerweile alle Fachgebiete. „Es gibt ein stärkeres Bewusstsein für Ethik“, sagt Eberhartinger. Selbst im Rechnungswesen spiegelt sich das im „Integrated Reporting“ wider, das mittlerweile unterrichtet wird.

Doch ist das genug? Mehr Praxisnähe durch Fallstudien (Case Studies) wäre förderlich, meint der Industrielle Michael Tojner, der schon während seines Wirtschaftsstudiums unternehmerisch tätig wurde. „Theorie und Praxis sollten Hand in Hand gehen“, sagt er. Auch vielen Professoren ist der Praxisbezug wichtig. Auch damit die Unis ihre Ausbildungsfunktion gut erfüllen können, wie Eberhartinger betont.

Die meisten der Professoren sehen viel Sinn darin, dass Lehre und Forschung – wie an Österreichs Universitäten – aus einer Hand stattfinden. „Doch es sind nicht immer die selben Inhalte,

## 4.630

Studieninteressierte haben sich an der WU für das Bachelorstudium „Wirtschafts- und Sozialwissenschaften“ vorangemeldet.

## 3.674

Studienplätze pro Studienjahr werden dafür an der WU vergeben. Insgesamt studieren an der WU 23.000 Personen bei rund 720 Lehrenden.

## 2.500

betriebswirtschaftliche Akademiker waren im April in Österreich arbeitslos. Die Tendenz ist steigend.

## 92 Prozent

der CEOs weltweit besitzen einen Uniabschluss. Weibliche CEOs studierten mehrheitlich Betriebswirtschaft, männliche Volkswirtschaft.

die in der Forschung und in der Lehre wichtig sind“, sagt Eberhartinger. Je weiter fortgeschritten die Studenten sind, desto mehr würden aber Lehre und Forschung zu einer Einheit.

**Innovation ist gefordert.** Das Problem sei der Start an der Uni. „Früher hat ein Prozent eines Jahrgangs studiert, jetzt sind es 40 bis 50 Prozent“, sagt Zechner. Er glaubt, dass das Bachelor-Programm daher innovativer werden müsse, um diese Einheit von Forschung und Lehre auch den Anfangssemestern zu zeigen. Die „Massenproduktion im Wissenserwerb, zerhackt in Module“, kritisiert auch Thomas Sattelberger, ehemaliger deutscher Topmanager, der auf der WU-Tagung diskutieren wird (siehe Seite 45). Malanik, selbst auch Lektor an der WU und Dozent an einer deutschen Privatuni, erachtet die Persönlichkeit, die soziale und emotionale Kompetenz sowie die Einstellung zum Beruf als wichtiger als die Ausbildung selbst. Dass man lernt, Fragen zu stellen und auch die Inhalte der Vortragenden in Frage zu stellen. „Der Schlüssel zum Erfolg liegt im Verständnis dafür, dass das Lernen nach der Studienzeit nie aufhört“, meint Mark Frost, Chef des Personaldienstleisters Hays Österreich.

In der Vergangenheit galt ein Wirtschaftsstudium als etwas „Vernünftiges“, auch weiterhin ist der Andrang groß. Bis zum 15. Mai konnten sich Studenten für Bachelor-Studiengänge anmelden, an der WU war der Andrang größer als das Angebot.

Viele Chefs und Politiker haben BWL studiert, doch die Erkenntnisse der Professoren fließen nicht immer in der Politik ein. Die Forschung habe gezeigt, dass die falsche Regulierung der Banken eine der größten Ursachen der Finanzkrise war, meint Zechner. In der Politik angekommen ist dieses Wissen nicht, im Gegenteil, der Trend geht nach wie vor in Richtung immer detaillierterer Regulierung und hin zu einer Kultur der zunehmenden Verschuldung. „Die Pille, die hier als Heilmittel verwendet wird, ist schlimmer als die Krankheit, die man damit kurieren will“, sagt Zechner. Aber vielleicht findet sich ja doch der eine oder andere Politiker, der sich kommende Woche unter die BWL-Professoren in Wien mischt und sich bei der Tagung Anregungen holt. |